

1 Felswand am ehemaligen Kupferbergwerk



Die 20 Meter hoch aufragende Gneiswand der Grube Wilhelmine leuchtet weithin mit ihren großflächigen Überzügen aus grünem Malachit und blauem Azurit, beides sekundäre Kupfererze.

Heute beobachten wir, wie die Natur den nackten Fels zurück erobert mit Algen, Moosen und Flechten, die zum bunten Farbenspiel auf der Wand beitragen. In den Stollen des ehemaligen Bergwerks haben Fledermäuse ihr Winterquartier.



Der Abbau von Kupfererzen im Bereich der Grube Wilhelmine ist erstmals 1704 urkundlich erwähnt. Es folgten mehrere Besitzerwechsel und wiederholte Stilllegungen; die Vorkommen waren nicht sonderlich ergiebig. Im Jahr 1923 wurde die Mine endgültig geschlossen.



Ein Fundstück aus der Grube Wilhelmine: kugelige Malachitakkumulationen an einem Calcitkristall.

„Rund um die Wilhelmine“

Der Naturlehrpfad „Rund um die Wilhelmine“ wurde 2006 realisiert in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Spessart, der Gemeinde Sommerkahl, dem Verein Kupferbergwerk „Grube Wilhelmine“ Sommerkahl e.V., der Unteren Naturschutzbehörde im Landkreis Aschaffenburg und der Regierung von Unterfranken. Gefördert wurde der Naturlehrpfad mit Landschaftspflegemitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Der Bergwerksverein

Am 27.05.2000 wurde der Verein Kupferbergwerk „Grube Wilhelmine“ Sommerkahl e.V. gegründet mit dem Ziel, die untertägigen Anlagen des ehemaligen Bergwerks für Besucher wieder zugänglich zu machen. Inzwischen wurden ein Teil der alten Stollen freigelegt und beleuchtet, der Hang oberhalb des Grubeneingangs gesichert und ein Informationsgebäude mit Toiletten erstellt.



So finden Sie uns:



Führungen nur mit Terminvereinbarung

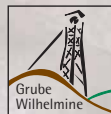
Tel.: 06024-635660 • Fax: 06024-636777

Web: www.bergwerk-im-spessart.de

Konzept und Gestaltung: Dr. Johanna Leisner
Reinzeichnung: Grafikwerkstatt Jörg Ambrosius • Druck: Farbendruck Brühl
Titelseite: Joachim Miltenberger • Fotos: Joachim Miltenberger (17), Susanne Laforce (1), Günter Rudolph (1), Werner Schauptert (1), Historische Aufnahmen: Verein Kupferbergwerk Grube Wilhelmine Sommerkahl e.V.(2), Gemeinde Sommerkahl(1)

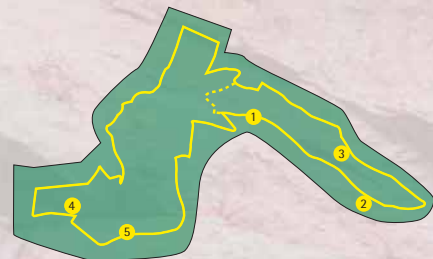


Naturlehrpfad „Rund um die Wilhelmine“



„Rund um die Wilhelmine“

Der Naturlehrpfad erschließt die reizvolle, abwechslungsreiche Landschaft um Sommerkahl für einen sanften Tourismus. Er lädt Einheimische und Besucher ein zu einem faszinierenden Naturerlebnis in dieser seit vielen Jahrhunderten vom Menschen mitgestalteten Umwelt.



This nature trail promotes ecotourism and invites both locals and visitors to a fascinating experience of nature in an environment shaped by mankind for centuries.

Starting at the former copper-mine Wilhelmine 1 the loop trail leads along the nature reserve "Speckkahl Amphibian Refuge" 2 to a point with a magnificent view over the Spessart foothills 3. Crossing the picturesque village of Sommerkahl, it proceeds to a dry meadow on poor lime ground above the "Old Quarry" 4 and on along former sites of open-pit mining 5 returning to Wilhelmine.



Le sentier «pédagogique» favorise le tourisme respectueux de l'environnement et invite les habitants et les touristes à jouir de la fascination qui émane de la nature dans ce paysage dont l'aspect extérieur est le fruit de la coopération étroite de l'homme avec la nature depuis de nombreux siècles.

Le sentier «pédagogique» invitait à la promenade et à la randonnée commence à l'ancienne mine de cuivre <Wilhelmine> 1, longe la réserve naturelle < lieu d'asile pour amphibiens Speckkahl > 2 et vous mène à un point de vue magnifique sur le pré-Spessart 3. De là, vous êtes invité à poursuivre votre chemin en traversant le village pittoresque Sommerkahl pour arriver sur une herbe pauvre en calcaire et en substance nutritive qui se trouve au dessus de la <Vieille carrière de pierres > 4. Le long de vieux <Pingenfelder> 5 (des lieux de mine à ciel ouvert abandonnés), le sentier de randonnée revient à la mine <Wilhelmine>.

2 „Amphibienfreistätte Speckkahl“

Im Quellbereich des Bächleins Sommerkahl wurde 1983 das Naturschutzgebiet „Amphibienfreistätte Speckkahl“ eingerichtet.



Das durch jahrhundertlange Bergbauaktivitäten baumfreie Tal mit seinen versumpften Urwiesengründen und moirigen Flächen ist im sonst dicht bewaldeten Spessart eine Besonderheit. Im durchnässten Quellmoor wuchern zarte Moose, im sumpfigen Tal blühen Feuchtwiesen. Sonnig-warme Tümpel und Altwässer sind Laichgebiet für eine große Zahl von Amphibien.



Ringelnatter



Bergmolch

Um dieses nasse Paradies zu erhalten, muss das Tal alle paar Jahre vom aufkommenden Baumbewuchs befreit werden.

Der Name „Speckkahl“ für den Oberlauf der Sommerkahl stammt aus einer Zeit, als es im Spessart nur wenige Wege gab. Noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts trugen die Sommerkahler ihren Schinken und Speck entlang dieses Bachlaufs und weiter über den „Engländer“ nach Jakobsthal, auch „Knöphütte“ genannt. Jakobsthal war ein Glashütendorf, in dessen Umgebung die kargen Sandböden kaum landwirtschaftlich nutzbar waren. Gerne tauschten die Bewohner Knöpfe (daher der Name!) und Perlen aus Glas gegen die Lebensmittel aus Sommerkahl.

3 Der Vorspessart um Sommerkahl

Der kristalline Vorspessart um Sommerkahl zeigt Aufschlüsse mehrerer Gesteinsschichten, welche sehr unterschiedliche Bodenarten hervorbringen. Neben den spessarttypischen sauren Sanden gibt es auch kalkreiche Böden. Daher finden wir hier eine besonders vielfältige natürliche Tier- und Pflanzenwelt.



Geologische Karte (Bay. Geologisches Landesamt) der Umgebung von Sommerkahl

| | | |
|----------|-----------------------|-------------------------------|
| Quartär | Flussablagerungen | Störung nachgewiesen/vermutet |
| | Fließerde | Gewässer |
| | Schotter | |
| | Löss/Lösslehm | Höhenlinie (m ü. NN) |
| Erdb.- | Unterer Buntsandstein | Bergwerk (stillgelegt) |
| alterium | Zechstein | Siedlungsfläche |
| Tiss | Metamorphe Gesteine | |

Das Gebiet um Sommerkahl ist seit über 800 Jahren besiedelt. Die Landschaft ist von der Tätigkeit der Menschen in Landwirtschaft und Bergbau geprägt. Felder und Wiesen mit Hecken und Obstbäumen bedecken die sanften Hügel. Aufgelassene Schürfstätten wurden von der Natur zurückerobert. In so einer reich strukturierten, vielfältigen Landschaft finden umso mehr Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum.



4 „Alter Steinbruch“

Der ehemalige Kalksteinbruch mit seinem Umfeld wurde 1994 als Landschaftsbestandteil unter Schutz gestellt. Der hier anstehende Kalk ist für den Spessart ungewöhnlich.



Auf dem stark wasserdurchlässigen Untergrund mit einer nürdünnen Bodenaufgabe gedeihen wärmeliebende, lichtbedürftige Pflanzen. Sie vermögen mit dem geringen Nährstoffangebot auszukommen und können Trockenheit ertragen. Ihre leuchtend bunten Blüten werden von zahlreichen Schmetterlingen und anderen Insekten besucht, die den Magerrasen bevölkern. Um diesen farbenfrohen Lebensraum zu erhalten, lässt man ein Mal im Jahr Schafe und Ziegen den Magerrasen beweidern. Dadurch wird ein Zuwachsen mit Sträuchern und Bäumen verhindert.



Der hier abgebaute Dolomit wurde zur Weiterverarbeitung bis 1914 mit einer Schmalspurbahn nach Schöllkrippen und von 1922 bis 1927 mit einer Drahtseilbahn zum Kalkwerk nach Blankenbach transportiert.

5 Pingengfelder im Wald

Seit dem 18. Jahrhundert wurde in diesem Bereich großflächig Eisenerz überwiegend im Tagebau gewonnen. Nachdem im Jahr 1877 der Abbau mit der Schließung des Hüttenbetriebs in Laufach endete, liegen die Minen brach.



Im Gelände erkennt man heute noch die alten Mulden, Gräben und Halden, die von der Natur via Sukzession zurückerobert wurden. Unter Sukzession versteht man die Entwicklung und Abfolge von Pflanzengemeinschaften am gleichen Ort. Inzwischen sind die meisten ehemaligen Schürfstätten von Wald bedeckt, der häufigsten Endstufe der Sukzession in Mitteleuropa. Nur dort, wo der Mensch weiterhin eingreift, entwickelt sich eine andere Sukzession wie hier: Regelmäßig weidende Rinder verhindern das Aufkommen von Gehölzen auf dem flacheren Gelände, es ist eine Wiese entstanden. An den steilen Rändern der Gruben dagegen, wo die Tiere nicht hinkommen, können sich Bäume und Sträucher halten.



Die Arbeit im Bergbau war noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine harte Plackerei: Mit Spitzhacke, Eisenschlägel, Breicheisen und Spitzschaufel rangen die Männer das erhaltige Gestein dem Fels ab.